

DAS WETTERGLAS

Die aktuelle Wetterzeitung - Ausgabe Ostalb

Herausgeber Wetterwarte Ostalb

Redaktion: Guido Wekemann

Ausgabe Nr. 100 26. Jahrgang

20. März 2023

Frühjahr 2023

Milder Winter mit wenig Niederschlag

Zu wenig Schnee für Wintersport - kurze Phasen mit strengem Frost

Mit behauptetem „Klimaschutz“ und den beschlossenen Maßnahmen werden die Bürger enteignet und entmündigt

Der milde Winter wird nun von Politik und von ihr gesteuerten Medien bis zum Überdruß als Folge der „Klimakrise“ propagiert. Nachrichtenmoderatorinnen blenden zur besten Sendezeit hohe rauchende Schornsteine ein und verkünden, daß das Kohlenstoffdioxid CO₂ zu einer „Klimakatastrophe“ führen würde. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, was der Volksschüler noch gelernt hat: CO₂ kann man nicht sehen, nicht riechen und verleiht nur indirekt dem Sauren Sprudel seinen Geschmack. Es ist Allgemeinwissen: CO₂ ist die Voraussetzung für Pflanzenwachstum und Grundlage der Ernährung.

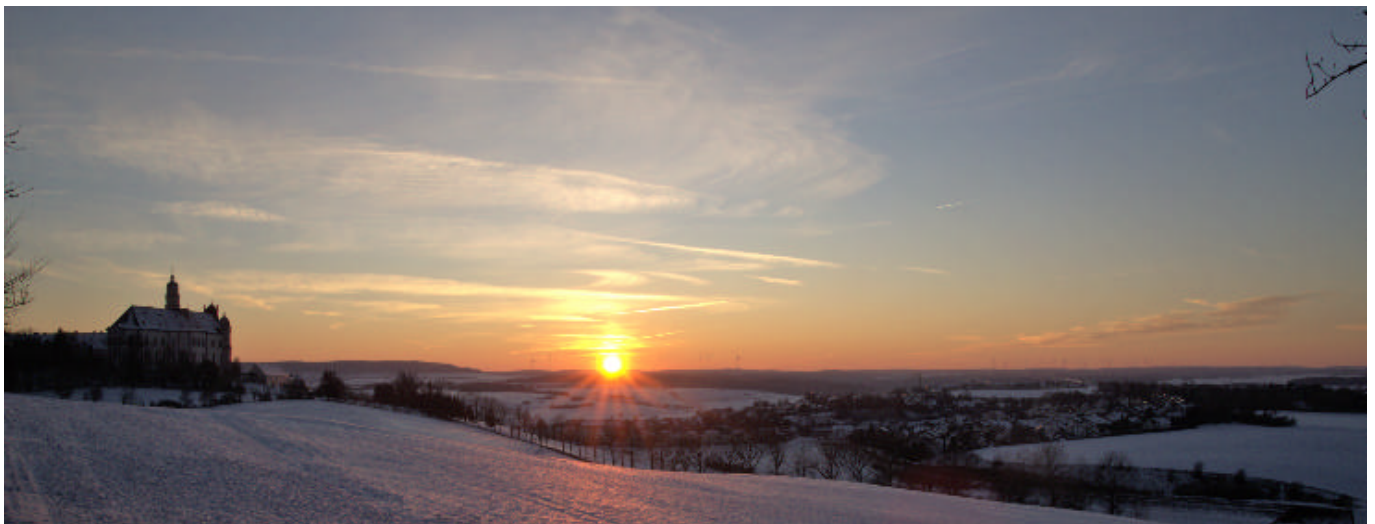
Die Frage nach weißen Weihnachten gehört, wie jedes Jahr, zum journalistischen Interesse im Spätherbst. Kaum ein Sender und fast jede Zeitung widmet sich diesem Thema. Dabei reicht ein Blick in die vieljährigen Wetterbeobachtungen: Aus dem Archiv der Wetterwarte geht klar hervor, daß der erste Weihnachtsfeiertag die geringste Wahrscheinlichkeit für eine geschlossene Schneedecke ausweist. Einschränkend muß man darauf hinweisen, daß diese Beobachtung für die zurückliegenden 30 Jahre gilt. Über weiter zurückreichende Zeiträume sind die Aufzeichnungen lückenhaft.

NERESHEIM () Spätherbstlich startete der letzte Monat des Jahres. Nebel und leichter Nieselregen waren in den ersten fünf Dezembertagen wetterbestimmend. Sonnenschein drang in den ersten zehn Tagen kaum durch die dichte Wolkendecke. Die Temperaturen in der ersten Dekade entsprachen den Durchschnittswerten für diesen Witterungsabschnitt. Nach leichtem Frost in der Frühe stiegen die Tageswerte nur einmal über drei Grad Celsius an. Die täglichen Regenmengen waren gering und lagen manchmal an der Grenze zur Meßbarkeit.

Unter der vorherrschenden Großwetterlage floß ab dem 9. des Monats kalte

Festlandluft nach Mitteleuropa und es stellte sich Dauerfrost ein. Nun drang auch der Frost in den Erdboden und reichte nach einigen kalten Tagen bis 14 Zentimeter Tiefe. Leichter Schneefall und eine nur ein Zentimeter dicke Schneedecke konnte die Auskühlung des Bodens kaum beeinträchtigen.

Kurz vor der Monatsmitte verstärkte anhaltender Schneefall die Schneeschicht, die nach wenigen Tagen auf zehn Zentimeter anwuchs. Der Dauerfrost verstärkte sich und erreichte am 17. des Monats, einem absolut wolkenlosen Tag, die tiefsten Werte: An der Wetterwarte minus 13,2 Grad, in Kössingen minus 19,6 Grad Celsius.



Erhaben steht die Abtei Neresheim auf dem Ulrichsberg. Für den Reisenden ist sie schon von weitem ein Blickfang. Das Foto entstand am 7. Februar am Ende des Hochwinters. Foto: Guido Wekemann



Hain-Schwebefliege / Winterschwebefliege
Foto: Guido Wekemann

Um den Zeitpunkt der Wintersonneneinde trugen Winde aus südwestlicher Richtung milde Atlantikluft auf die Östliche Alb. Schneedecke und Frost im Boden lösten sich bald auf. Die sehr milde und wechselhafte Witterung hielt bis über das Monatsende hinaus an. Während der dritten Dekade fiel der meiste Niederschlag, ausschließlich als Regen. Für Schneefall war es viel zu mild. Nur einmal bei geringer Bewölkung, um den Zeitraum des Datumswechsels vom 27. zum 28. Dezember, sanken die Werte in den Frostbereich. Die Statistik führt beide Tage als Frosttage. Silvester, der Monatsletzte, überragte als wärmster Dezemberwert in dieser langen Meßreihe.

Strenger Frost und sehr mildes Weihnachtstauwetter standen für den zwölften Monat des Jahres. Aus den Temperaturmessungen wurde ein Mittelwert von 0,8 Grad Celsius errechnet. Schnee und Regen brachten 60,2 Liter pro Quadratmeter in die Meßgefäße. Knapp 45 Stunden Sonnenschein wurden gezählt.

Klimadaten für 2022

Blickt man auf das ganze Jahr, zählt es mit fast 9,7 Grad Celsius zu den beiden wärmsten Jahren in der langen Meßreihe der Wetterwarte. Den bestimmenden Anteil an der Wärme hatte die Sonne mit beinahe 2.243 Stunden Sonnenschein. Die Jahresniederschlagsmenge, an der Wetterwarte gemessen, blieb mit 657,4 Liter pro Quadratmeter, deutlich unter den langjährigen Vergleichszahlen. Im sechs Kilometer entfernten, nordwestlich gelegenen Elchingen hatte es im Jahresvergleich über 130 Liter pro Quadratmeter mehr geregnet.

Januar

Erste Monatshälfte ungewohnt mild, zweite Hälfte winterlich mit wenig Schneeauflage

Mit 15,3 Grad Celsius, der bisher an der Wetterwarte gemessenen höchsten Temperatur in einem Januar, übernahm der erste Monat im Jahr die ungewohnt

milde Witterung des Weihnachtstauwetters aus dem Vormonat. Nach zwei Tagen blieben die Tageshöchstwerte unter zehn Grad Celsius. Hohem Luftdruck über Mittel- und Südeuropa stand eine Tiefdruckzone im Norden und Westen gegenüber. Aus den Wolken der Tiefausläufer regnete es in der ersten Monatshälfte fast täglich. Bei nächtlichem Aufklaren sanken die Lufttemperaturen, gemessen in zwei Meter Höhe, nur dreimal um wenige Zehntel Grad Celsius in den Frostbereich.

Der ungewohnt milde Witterungsverlauf war mit der überwiegenden Windströmung aus West und Südwest atlantisch geprägt. Der Wind wehte zuweilen stark. Im Alpenvorland bildete sich Föhn, der auch auf der Östlichen Alb gute Fernsicht ermöglichte: Vom Ipf, dem der Alb vorgelagerten Zeugenberg, konnten Wanderer bis zur Zugspitze sehen.

Die anfangs milde Witterung regte schon mehrere Pflanzen zur Blüte an, allen voran die Hasel; aber auch Leberblümchen, die der Volksmund Märzblümchen nennt, öffneten schon ihre blauen Kronblätter. Die gelb blühenden Winterlinge leuchteten schon in der Sonne, auch am Seidelbast konnte man schon vereinzelt aufgehende Blütenknospen erkennen. Die Schneeglöckchen schoben schon aus dem Boden, hielten sich aber noch zurück.

Um die Monatsmitte änderten sich die Witterungsverhältnisse grundlegend: Tiefdruckgebiete mit ihren Ausläufern verlagerten sich über Mitteleuropa und brachten Regen, zuerst mit Schnee vermischt. Nachfolgend ging der Niederschlag in leichten Schneefall über, der auf dem noch frostfreien Erdboden rasch schmolz. Erst als sich wieder ein Tag mit Dauerfrost einstellte, konnte sich eine dünne, geschlossene Schneedecke bilden, die alsbald wieder als

Schneeflecken in Erscheinung trat.

Anhaltender Schneefall zu Beginn des letzten Monatsdrittels legte für die Dauer einiger Tage eine bis zu fünf Zentimeter hohe Schneedecke auf. Unter sich anschließendem hohem Luftdruck bildete sich Nebel und geschlossener Hochnebel, die keinerlei Sonnenschein zuließen. Gefrierender Nieselregen legte 25. des Monats eine gefährliche Eisschicht auf Straßen und Wege. Ein letztes Mal konnte Schneefall an frostigen Tagen den winterlichen Eindruck der zweiten Monatshälfte verstärken. Sich verstärkende Westwetterlagen leiteten an den letzten beiden Januartagen eine Milderung ein, die wieder ein bißchen Sonnenschein ermöglichte.

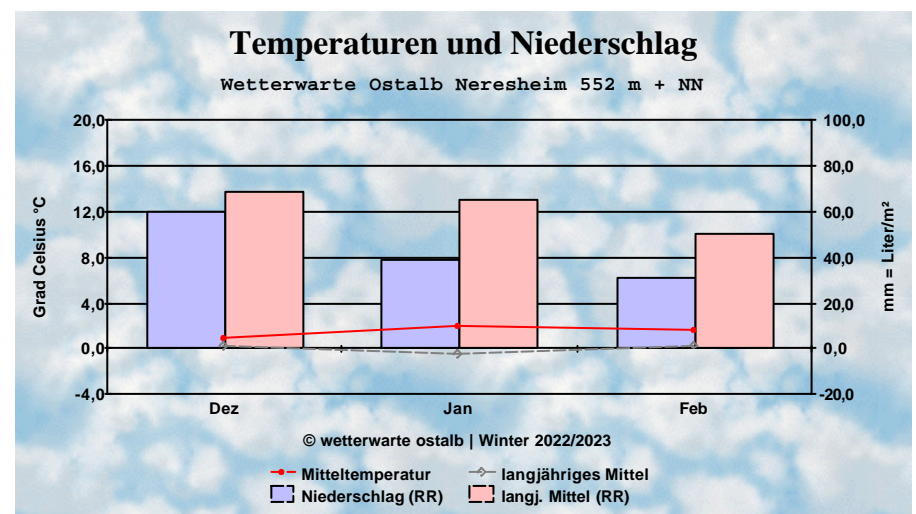
Zusammengefaßt gehört der erste Monat des Jahres mit 1,9 Grad Celsius Mitteltemperatur in die Kategorie „mild“. 23 Tage mit Regen und Schneefall brachten 38,2 Liter pro Quadratmeter in die Meßgefäße. Neben den langjährigen Vergleichszahlen waren es weniger als 60 Prozent des zu erwartenden Januarwerts. Auch die Sonnenscheindauer kam mit knapp 43 Stunden deutlich unter den vieljährigen Mittelwert.

Februar

Kurze Phase mit strengem Frost, insgesamt mild mit wenig Niederschlag

Mit Schneeresten, frostfreien Temperaturen und mäßigem Regen startete der Hochwinter im Februar seine letzte Phase. Dichte Regenwolken, angetrieben von starkem, in Böen stürmischem Westwind, ließen in den ersten drei Februartagen keinen Sonnenschein zu.

Danach stellte sich die Großwetterlage entscheidend um. Unter



Alle drei Wintermonate zeigten beim Niederschlag einen deutlichen Abmangel, verglichen mit den langjährigen Mittelwerten. Die Mitteltemperaturen der Monate lagen über den vieljährigen Vergleichswerten. Es gab kurze Phasen mit strengem Frost. Grafik: Wetterwarte Ostalb

dem vorherrschenden Hoch „Elisabeth“ drehte der Wind auf Nordost. Anhaltender Schneefall legte bis zum 6. des Monats eine acht Zentimeter hohe Schneedecke auf.

Die Tageshöchsttemperaturen pendelten um den Gefrierpunkt. Unter noch zunehmendem Hochdruckeinfluß löste sich die Bewölkung auf. Blauer Himmel am Tage, sternklare Nächte und die geschlossene Schneedecke ließen keine anhaltende Erwärmung durch die Sonne zu. Strenger Frost in den Frühstunden markierte noch einmal die Kälte des ausklingenden Hochwinters. An der Wetterwarte wurden in der genormten strahlungsgeschützten Thermometerhütte die tiefste Temperatur für diesen Februar gemessen: Minus 13,2 Grad Celsius. An der Meßstation im sechs Kilometer entfernten Kössingen waren es minus 18,6 Grad Celsius. An den kältesten Tagen war die maximal tägliche Sonnenscheindauer möglich.

Im mittleren Monatsabschnitt bildete sich bei austauschenden Luftbewegungen Nebel, der sich an einigen Tagen überhaupt nicht auflöste. Im Nebel begann eine durchgreifende Frostabschwächung, die nach der Monatsmitte die Temperaturen aus dem Frostbereich herausführte. Zwischen dem Hoch über Westeuropa und der Tiefdruckzone im Norden strömte mit teilweise starkem Südwestwind milde Atlantikluft auf die Ostalb. Rasch waren die Tageswerte im zweistelligen Plusbereich angelangt. Während des zweiten Monatsdrittels regnete es nur an zwei Tagen in geringen Mengen.

Zu Beginn der dritten Dekade wurde bei geringer Bewölkung die höchste Temperatur des Monats gemessen: 15,9 Grad Celsius. Danach kühlte es bei rasch zunehmender Wolkenbildung täglich ab. Regen und Schneefall sammelten sich in den Meßgefäßen, wobei die größte Tagesmenge von sechs Liter pro Quadratmeter am 24. des Monats aufgezeichnet wurde. Anschließender Schneefall legte noch einmal eine geschlossene Schneedecke auf, die sich bei frostigen Nachttemperaturen zwei Tage lang halten konnte.

Der dritte Wintermonat war im Mittel mit 1,5 Grad Celsius mild, verglichen mit dem 30jährigen Referenzwert. Regen und Schnee brachten nur 30,7 Liter pro Quadratmeter auf das Land. Bei der Sonnenscheindauer wurde ein leichtes Plus im Vergleich zur mittleren Sonnenscheindauer im Februar aufgezeichnet. So wurde der Gesamteindruck des Winters vervollständigt.



Das Musikerehepaar Friedrich Edelman n und Rebecca Rust im Foyer des Neresheimer Rathauses.
Foto: Friedrich Edelman n

Vor dem Vergessen bewahrt

Am Vorabend des 27. Januar, dem Nationalen Gedenkt ag anläßlich der Befreiung der Vernichtungslager Auschwitz und Birkenau durch die Rote Armee, haben die Stadt und die Volkshochschule auf ganz besondere Weise an das jüdische Leben in Deutschland erinnert.

Zwischen einzelnen musikalischen Darbietungen der Künstler Rebecca Rust und Friedrich Edelman n belegte der Historiker Dr. Holger Fedyna mit dem Einblick in die Archive die weit zurückreichende Geschichte der Juden im Heimatraum. Von der erstmaligen Erwähnung einer jüdischen Siedlung in Augsburg 1212, über die Ansiedlung in den Freien Reichsstädten bis hin zur Niederlassung in den Landgemeinden, weil die Juden aus den Städten ausgewiesen wurden.

Über die Ansiedelung in Neresheim gebe es nur wenige Belege, erste Hinweise in den Nördlinger Steuer- und Rechnungsbüchern; und 1518 im Rechnungsregister der Stadt Neresheim. Für gesondert zugewiesene Wohnbezirke war Neresheim zu klein. Christen und Juden wohnten Haus an Haus nebeneinander. Ein Miteinander war bei den vorherrschenden Vorurteilen eher gering, auch bei einem Einwohneranteil von einem Viertel im Jahr 1658. Bis zur Auswanderungswelle um 1850 sei die Zahl der Juden in der kleinen Härtsfeldstadt gering geblieben. 1933 als die Nationalsozialisten mit aller Macht die Regierung übernahmen, lebten keine Juden mehr in der Stadt; ihr sei, so Dr. Fedyna, die Erfahrung des Terrors gegen Juden erspart geblieben.

Im Wechsel zu den Vortragsabschnitten des Historikers spielten Rebecca Rust und Friedrich Edelman n für diesen Abend besonders ausgewählte Stücke, zumeist jüdischer Komponisten:

- Hans Gál: Divertimento für Fagott und Cello
- Laurence Sherr: Khayele's Waltz für Cello & Fagott
- Max Stern: Meditation & Processional aus "Songs of Ascents" für Cello und Fagott
- Ludwig van Beethoven: Händel-Variationen („Tochter Zion“) für Cello und Fagott
- Ernest Bloch: „Prayer“ (Gebet) für Cello und Fagott
- Max Stern: „Goat's Dance“ (Ziegentanz) für Cello und Fagott

Diese musikalische Ergänzung des Gedenkens regte den Schreiber dieser Zeilen an, sich an die eher spärlich erhaltenen Erzählungen seiner Eltern und Großmütter zu erinnern. Er stammt aus der Stadt im Oberschwäbischen mit der größten jüdischen Gemeinde in Württemberg. Tiefe Freundschaften wurden erwähnt, gemeinsame Unternehmungen in der Freizeit, und im Sport. Wenige Fotos sind erhalten, aber niemand mehr, der die Personen darauf noch benennen kann. Aus dem Bücherregal der Großtante eine Jubiläumsausgabe von Goethes Faust, illustriert mit Fotos nach Inszenierungen von Max Reinhardt am Deutschen Theater Berlin. Darin die Widmung in gestochen schöner Schrift:

„Meiner lieben Freundin Fany | zur Erinnerung an meine Herbstreise | Lina Goldfisch | Bad Ems Sept. 1914“

Lina Goldfisch geb. Heumann war die Nachbarin. Sie wurde 1942 von Köln aus nach Theresienstadt deportiert. Ihr Tod ist mit 26.2.1944 datiert. Meine mit einem lebenslangen Gebrechen behaftete Großtante sprach nicht oft von ihrer Freundin, und wenn, dann hatte sie immer Tränen in den Augen. Ohne die anderen dargebotenen Kompositionen zu bewerten, war es doch „Khayele's Waltz“ für Cello & Fagott von Laurence Sherr, die die Erzählungen aus der Kinder- und Jugendzeit auf besondere Weise erinnerten.

Guido Wekemann

CO₂ ist wichtig

Die Bio-Musterregion Heidenheim plus lud am 18. Januar zum ersten Landwirte Stammtisch nach Nattheim ein. Dr. Frank Wechsung, seit 1992 leitender Agrarwissenschaftler am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) stellt die Entwicklung der klimatischen Ver-

hältnissen und die Erkenntnisse des Instituts vor.

In einer Fülle von Grafiken wurde den Teilnehmern gezeigt, was man durch Beobachtungen in zurückliegenden Jahren zweifelsfrei feststellen kann. Der Referent berichtete anschaulich von der gegenwärtigen Trockenheit in Mitteldeutschland. Die fachkundige Zuhörer-



Die Krabbenspinne Xysticus cristatus kam Mitte Februar aus ihrem Winterversteck unter der Baumrinde hervor. Foto: Guido Wekemann

Editorial

Sagen Sie NEIN

Klimaschutz ist wie Krieg gegen die Bürger

Jahreszeitlich ungewohnt hohe Temperaturen, sehr starke Niederschläge, Stürme, die große Schäden anrichten, werden in den Medien gerne als Rekorde bezeichnet. So galt die Tageshöchsttemperatur am 1. Januar als Rekord und die Berichterstatter vermittelten, daß es so etwas noch nie gegeben hätte. Interessierte Wetterbeobachter schauen nicht nur auf die Aufzeichnungen, die in den seltensten Fällen gerade mal 200 Jahre zurückreichen. Archive und Ortsschroniken beschreiben Wetter- und Witterungsfolgen, die sehr viel älter sind. Sie wurden aufgeschrieben, als noch keine Thermometer zur Verfügung standen, und geben dennoch anschaulich Auskunft wie unterschiedlich Wetter in unserer Klimazone auf das Leben wirkte. Es reicht von schlimmen Dürren und Frostschäden, von Mißernten und Hungersnöten bis von der Witterung begünstigten Ernten und vorübergehendem Wohlstand. Dabei fand nur nur das Aufnahme in die Aufzeichnungen, was die Menschen existentiell betraf. Vor dem Klima fürchtete sich damals niemand; zerstörerische Kriegsheere und marodierende Soldateska gehörten zu allen Zeiten zu den Grundängsten der Landbevölkerung.

Heute sind Klimathemen in den Medien allgegenwärtig. Durch ständige Wiederholung und propagandistische Übertreibung rührt man an den Grundängsten der Menschen. So erreicht man die voreingenommene Einstellung, mit der man das Grundanliegen der Politik in die Denkmuster der Bevölkerung zwingt: Die Bürger sollen die radikale gesellschaftliche Änderung willfährig hinnehmen. Mit dem Argument CO₂ sei ein Schadstoff für das Klima und die Bürger müßten dessen Entstehen um jeden Preis vermeiden, greifen die Regierungen in alle Lebensbereiche ein. Ganz neu: Gas-, Öl- und Kohleheizungen werden verboten, deren Weiterbetrieb werde untersagt; die Betroffenen müssen unter Strafandrohung sog. erneuerbare Energiequellen für die warme Stube installieren. Damit würde der Weltuntergang verhindert. Das klingt wie Krieg der Regierung gegen die Bürger. Die Kriegsgewinnler treiben an oder halten sich still im Hintergrund.

Wenn das ordnungspolitisch durchgesetzt wird, werden viele die hohen Kosten nicht tragen können. Es wird vor allem diejenigen treffen, die sich unter hoher finanzieller Belastung zur Sicherung im Alter Wohneigen-

tum erworben haben. Ein energetischer Umbau eines Hauses ist mit einer Altersrente nicht zu finanzieren. Wenn Banken alten Menschen dafür überhaupt noch einen Kredit gewähren, müssen sie sich mit dem Eintrag ins Grundbuch absichern. Die Immobilie gehört, bis die Schulden abbezahlt sind, auch dem Kreditgeber. Vererben wird dann schwierig. Werden Kinder oder Enkel, die hüpfend und schreiend „Wir sind laut, weil ihr uns die Zukunft klaut“ die Schule schwänzen, manchmal angeführt von Lehrern, Ihre Schulden erben wollen?

Enteignung mit der Behauptung „Klimaschutz“?

Es wurde noch nie bewiesen, daß CO₂, dessen Vorhandensein in der Atmosphäre für das Pflanzenwachstum unentbehrlich ist, die Erde erwärme und das Klima schädige. Es wird behauptet und mittlerweile von vielen geglaubt, was Parteien und Regierung um jeden Preis fordern: „Klimaschutz“. Um dieser Forderung Geltung zu verschaffen, kleben sich Aktivisten in einem terroristischen Akt auf die



Stras- ße mit wohl- wollender Duldung von Regierung und Staatsmacht. Und weil das offenbar sehr anstrengend ist, erholen sich die „Klimaterroristen“ bei Flugreisen in ferne Länder.

Jetzt ist es an der Zeit, ja, eine letzte Gelegenheit, sich für Grundrechte, Menschenrechte und eine unabhängige Justiz einzusetzen. Stehen Sie auf der Seite derjenigen der jungen Generation, die eine berufliche Ausbildung machen, täglich zur Arbeit gehen und mit ihren Steuern und Abgaben das Gemeinwesen aufrecht erhalten. Sagen Sie **NEIN** zu einer übergriffigen Regierung und ihrem Macht- und Propagandaapparat. Mit einem Zettel in der Hand oder einem Aufnäher am Revers können Sie dies gewaltfrei der Öffentlichkeit mitteilen. Es ist auch der Rat der Polizei, unerwünschten Annäherungen und Übergriffen ein unmißverständliches **NEIN** mit Bestimmtheit entgegen zu setzen.

Machen Sie während der 19 Uhr- oder 20 Uhr-Nachrichten von ARD und ZDF einen kleinen Spaziergang vor Ihrem Haus oder auf dem Marktplatz Ihrer Stadt. Zeigen Sie so, daß der Vorwurf „Klimaschädling“ auf Sie nicht zutrifft.

Guido Wekemann

schaft im vollbesetzten Saal verwies er auf die Anpassung der landwirtschaftlichen Produktion an veränderte Klimabedingungen. Aus fachlicher Sicht stellte er klar: „CO₂ ist wichtig für das Pflanzenwachstum“.

Auf CO₂ als hauptsächlichen Grund für die Erwärmung der Atmosphäre angesprochen, bestätigte der Fachmann, daß es dafür keinen Beweis gebe, aber die Unsicherheit der Klimamodelle würde „durch Indizien eingeschränkt“.

Der Vegetationsbeginn sei im Mittel zwei Wochen früher als vor 30 Jahren. Durch die Erwärmung sei die Verdunstung höher, demnach sei mehr Wasserdampf in der Atmosphäre.

Die landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen würden durch die klimatischen Bedingungen in Mitteleuropa günstiger.

Die Windgeschwindigkeit gehe zurück. Dies bestätigte ein Teilnehmer: Die Ausbeute an elektrischer Energie seiner Windenergieanlagen sei in den letzten Jahren rückläufig.

Es bestehe eine Veränderung bei den Großwetterlagen hin zu mehr Südwestwetterlagen.

Die gespeicherte Getreideproduktion reiche derzeit nur für 90 Tage. Eine Verdoppelung sei anzustreben, um die Ernährungssicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. An anderer Stelle regte der Fachmann an, aus Klimaschutzgründen extensiv zu wirtschaften, Ackerflächen hin zu mehr Grünland umzubauen. Hier erschließt sich dem Berichterstatter die Argumentation nicht: Extensivierte Landwirtschaft und die Forderung nach gesteigerter Getreideproduktion.

Am Ende seines Vortrags und für die Bereitschaft auf Fragen einzugehen, erhielt Dr. Frank Wechsung breite Zustimmung für die anschauliche Präsentation seines Themas. Guido Wekemann

Impressum:

Redaktion Das Wetterglas
Alfred-Delp-Straße 8
73450 Neresheim
Tel. : 07326.7467 Fax: 07326.9658430
E-Mail: redaktion@wetterglas.de
www.wetterglas.de/Wetterzeitung/

Das Letzte

Anspruchsvolle Qualitätsforderung: „Ungeimpft“

Junggebliebene Frau 68J., ..., sucht männliches Gegenstück zw. 58J - 65J, ungeimpft, nicht verheiratet.

Kleinanzeige in einer oberschwäbischen Tageszeitung am 18. März